

Vorlesungen
über die
Geschichte
der
deutschen Nationalliteratur

von

Dr. L. Wachler.

Erster Theil.

Zweite berichtigte und vermehrte Auflage.

Frankfurt am Main,
Verlag der Hermann'schen Buchhandlung.
G. S. Kettembeil.
1834.

rey in Wien; eine Sammlung verneuter Bearbeitungen durch den zu solchem Geschäfte wenig berufenen Caspar von der Roen [1472], von diesem selbst geschrieben, liegt in Dresden; Einzelnes wird ebendasselbst, in Heidelberg, in München und anderwärts aufbewahrt. In dem v. d. Hagen und A. Primisser (Berlin 1821. 4) herausgegebenen Heldenbuche sind unter anderen abgedruckt: Dieterich's und seiner Gesellen Kämpfe mit Würmen, d. h. Drachen, und Riesen, Eigenot, die Schlacht vor Raben oder Ravenna, Alphart's Tod, sämmtlich nach jüngerer Umarbeitung; das Rosengartenlied oder Kämpfe der zwölf Helden von Worms und der zwölf Helden von Vern, zuletzt Dieterich's und Siegfried's, vierreimig, eingreifend in das Niebelungen-Epos, und sehr abweichend in den verschiedenen Abschriften; Dieterich's Flucht zu den Heunen; Eckel's Hofhaltung oder der wilde Wunderer; Hildebrand und sein Sohn; das Meerwunder.

Das Lied der Niebelungen, eines großartigen Heldengeschlechtes, oder, wie es in den besseren Handschriften benannt ist, das Buch Chriemhilden, wird mit vollem, nur von entschiedener Unkunde angestrittenem Rechte als das Höchste, als ein vollendetes Epos, unter den Denkmälern der altdeutschen Dichtkunst, gepriesen; unser Zeitalter mag stolz darauf seyn, daß dieses Kleinod in ihm bekannter, richtiger gewürdigt, vielseitig untersucht und als Eckstein volksthümlicher Kunst anerkannt, in Unterrichtsanstalten eingeführt und für die verschiedenartigsten Leser zum Gegenstande der Bewunderung und des Genusses erhoben worden ist. Das Geschichtliche in diesem, nach allen seinen Bestandtheilen eng verschlungenen, zur reifsten epischen Einheit erhobenen Heldengedichte, verläufet äußerst einfach: „Siegfried, König der Niederlande, umstrahlt vom Glanze herrlicher Waffenthaten, erhält Chriemhild, die Schwester

Gunthar's, Königes der Burgunder zu Worms; diesem wird die herrliche Brunhild zu Theil durch Beyhülfe Siegfried's, welcher die ihren Besitz erschwerenden zauberischen Hindernisse mit seiner Wunderkraft zu beseitigen weiß. Die Schwägerinnen veruneinigen sich über das Ansehen und die Vorzüge ihrer Gatten; das von Chriemhild im leidenschaftlichen Wortwechsel unvorsichtig verrathene Geheimniß des Antheils, welchen Siegfried an Vollziehung der Verheirathung der Brunhild mit Gunthar gehabt, verwundet das Schaamgefühl der stolzen Königin und entflammt ihren unversöhnlichen Haß gegen den Mann, der sie getäuscht und für einen anderen gewonnen hatte. Sie veranstaltet Siegfried's Ermordung durch den tückischen Hagen auf der Jagd. Chriemhild von unheilbarem Schmerze durchdrungen, brütet Rache, heirathet den ländermächtigen Etzel, weiß die Burgunder zu einem großen ritterlichen Feste an dessen Hof zu locken und verdirbt sie. Hagen's Haupt schlägt sie mit Siegfried's Schwerdt ab, welches sein Mörder ihm entwendet hatte. Sie selbst fällt durch Hildebrand. So werden Leben und Tod einer ritterlich hohen, schönen Frau, mit ihrer unerlöschlichen Liebe und mit der Rachsucht, wie nur diese in solcher Gründlichkeit und Allmacht erzeugen kann, veranschaulicht; Chriemhild trägt und pflegt den immer jungen Schmerz in ihrer Brust; er ist die Seele ihres Daseyns und endet erst mit diesem, so bald dem ermordeten Geliebten ein Grausen erregendes großes Todtenopfer mit Schuldigen und Unschuldigen dargebracht worden ist. So wird versöhnt der Schatten Siegfried's, der wie eine Geistererscheinung im Inneren der ganzen Handlung waltet; so wird ein furchtbar erhabenes Gottesgericht gefeiert.

Der Stoff des Epos ist uralt; er muß in der Zeit, wo er geschichtlich war, frisch aufgefaßt worden seyn;

dafür zeugen die naturgemäße Darstellung, die Lebendigkeit der Farbe, die helle Reinheit des Grundtones in allem, was die Sitten, das Streben und Thun, die Herkömmlichkeiten und Gebräuche unter den Menschen im Hunnischen Zeitalter so treu und wahrhaft abspiegelt; es liegt dabey Anschauung in unverdorbener Erstlingskraft zu Grunde, keine verbleichende, sich nach Veränderungen jüngerer Geschlechter wandelnde Ueberlieferung; es ist die Ritterlichkeit in rohem Beginnen, deren Urzüge uns begegnen, mit allen verwitterten Eigenthümlichkeiten ungebildeter Lehnsvorfassung und trotziger Waffen-Ehre, bis in den Tod getreuer brüderlicher Genossenschaft und fleckloser Tapferkeit. Mannigfache innige Beziehungen auf die ältesten teutschen Heldensagen sind unverkennbar. Das Christenthum, seit Karl's des Großen Zeitalter Mittelpunkt des ritterlichen Lebens, tritt nirgends als vorherrschender Beweggrund in der Handlung hervor, wenn gleich die christliche Gesinnung in ritterlichen Schildereyen durchschimmert; sie gehöret der dichterischen Betrachtung, nicht dem Stoffe an.

Allerdings mag die Sage, wie auch von allen anderen gilt, vereinzelt und in getrennten Bestandtheilen unter dem Volke umgegangen und nach Art und Weise der Balladen und Heldenlieder erhalten worden seyn; in wie weit Karl's Sammlung vaterländischer Heldengedichte auf ihre Gestaltung oder Zusammensetzung eingewirkt habe, wird sich nie ausmitteln lassen; daß sie jedoch schon damals zu epischer Einheit gediehen seyen, ist durchaus unwahrscheinlich und wird selbst durch Beschaffenheit der übrigen uns erhaltenen vaterländischen alten Kampfsagen widerlegt. Aber eben so unwahrscheinlich ist die Vermuthung, daß das Ganze aus einzelnen romanzartigen Gedichten von mehreren Ordern zusammengesetzt und nach und nach überarbeitet worden

sey. Gegen solche Anwendung des scharfsinnigen Wolfischen Gedankens über Entstehung der Homerischen Gedichte auf das Niebelungen-Epos dürfte schon allein entscheidend befunden werden, daß sich keine sichere Spur einer, der Homerischen ähnlichen Bardenschule im damaligen teutschen Kunstleben geschichtlich nachweisen läßt; wenn auch auf den ihr laut und kräftig widersprechenden Geist im Inneren des Gedichts weniger, als Rechtens ist, geachtet werden sollte. Dieser, der feste Gang, die sichere Haltung, das überall vorwaltende Streben nach einem, nie aus dem Auge verlohrenen Ziele, die Alles durchdringende, beseelende, erwärmende, belebende hohe Einfaltigkeit des Geistes zwinget unausweichbar zur glaubigen Ueberzeugung, daß nur Einer das Ganze mit schöpferischer Dichterkraft aufgefaßt und den theilweise unter dem Volke vorhandenen Stoff (denn die vorwaltende Herrlichkeit wahren Volksgeistes spricht für Entstehung aus mehren Volksliedern) zur epischen Einheit gestaltet habe.

Wir wissen aus bestimmtem Zeugniß in der etwas späteren Klage, welche dem Epos beygefügt ist, daß Pellegrin [st. 991], Bischof von Passau, um das Andenken des Markgrafen Rüdiger von Pechlaren [st. 946] zu feiern, die Niebelungen-Sagen sammeln und durch seinen Schreiber Conrad (welcher Name zu dem Mißverständnisse Veranlassung gegeben haben mag, als sey das Gedicht von Conrad von Würzburg geordnet und gestaltet worden) lateinisch aufzeichnen ließ, aber von dem Verhältnisse, in welchem diese Arbeit zu unserem Gedichte stand, wissen wir nichts; nur so viel können wir ahnen, daß die Zusammenstellung der zerstreuten Sagen der epischen Darstellung voraus gegangen war; auch wird in dieser selbst ausdrücklich gesagt, daß sie diese Abentheuer nicht zuerst besänge.